

SPIRITUALITÄT

GESTALTUNGSPOTENTIAL VON RELIGIONEN IN EINER VERMEINTLICH RATIONALISTISCHEN GESELLSCHAFT?

Warum gelingt der Gesellschaft in manchen Herausforderungen, wie etwa dem Klimawandel, trotz dichtem Faktenwissen kein wirklicher Umschwung im Verhalten? Gäbe es ein Potential im Bereich der Religionen, welches hier Wirkkraft entfalten könnte?

von Prof. Dr. Martin Rötting

Religionen sind zum Problemkind der Gesellschaften geworden. Vielfach werden sie als Gefahrenpotential angesehen, als Gruppen, in denen Missbrauchsgefahr besteht oder sie werden als fortschrittsrückgewandt erfahren und gesehen. Gesellschaft und Religion werden oft als Gegensatz gelesen, im Zuge dieser Perspektive entsteht oftmals das Bild einer rationalistischen Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Reaktionen zum Missbrauch, aber insbesondere auch zur Herausforderung der drohenden Klimakatastrophe und der Covid19-Pandemie zeigen, dass diese Rationalität ein dünnes Eis ist. Gesellschaften bestehen – eine Binsenweisheit – aus Menschen mit all ihren Unzulänglichkeiten, Emotionen und Ängsten. Sie sind also keineswegs nur von der Ratio bestimmt. Finden sich in den Religionen Kräfte, die für die höchst divers strukturierte Gesellschaft ein Potential darstellen? Könnte die Spiritualität eine solche mögliche positive gesellschaftlich gestaltende Kraft sein? Gibt es ein spirituelles Potential von Religionen in einer vermeintlich rationalistischen Gesellschaft?

Spiritualität versus Religion?

Spiritualität ist ein unglaublich „weiter“ Begriff geworden, eine Art Sammelbecken für fast alles, was nicht mehr oder nicht nur in die Religionen und ihre Traditionen passt. Vielfach wurde Spiritualität als Gegensatz zu Religion gesehen, die dynamische, sinnsuchende individuelle andere

Seite der Medaille der rückwärtsgewandten traditionsverhafteten und institutionalisierten Religion. Aber natürlich kommt der Begriff der Spiritualität aus den Religionen selbst. „Spiritus“ – die lateinische Bezeichnung für die dritte Person Gottes, den heiligen Geist. „Spirituell“ meint daher auch lange eine vom Geist Gottes gewirkte innere Haltung.

Wandel des Spiritualitätsbegriffs

Der Wandel des Spiritualitätsbegriffs im heutigen Sinn beginnt mit der Aufklärung. Die Bedeutung des Begriffes schwankt in der folgenden Zeit. So unterscheidet 1640 der Jesuit Maximilian Sandaeus zwischen einer bildhaft auswuchernden spiritualité und der wortlosen Kontemplation.¹ In einer Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts wird der Begriff bei Diderot zum ersten Mal positiv verwendet. Penk-Keller sieht im Stigmata des Quietismus den Hauptgrund dafür, dass der Begriff erst langsam populär geworden ist.² Der Quietismus stellt nicht nur das stille Gebet ins Zentrum, sondern lehnte auch die Sakramente und das mündliche Gebet ab. Er wird mit einer passiven Lebenshaltung in Gottgefälligkeit verbunden, eine Strömung, die bald abgelehnt wurde.

Erst 1917 erlangte der Begriff mit einem Werk von Auguste Soudreau („Manuel de spiritualité“, Paris 1917) Eingang in einen gut gewählten Titel. Interessanterweise gelingt es hier, so unterstreicht Peng-Keller, die Spaltung von Askese und Mystik, die durch die Quietismusdebatte aufgebrochen war, zu überwinden. Die Spiritualität war damit nicht nur im deutschen Sprachraum vollends in der neuen Bedeutung angekommen, sondern zeigt sich bereits als Universalbegriff, denn wenn es eine „christliche“ Spiritualität gibt, dann kann es auch andere Spiritualitäten geben. Im Englischen erscheint 1927 das Werk Soudreaus und Pierre Pourrats „Christian Spirituality“.

Eine zweite und für unser Thema hoch interessante Bedeutungslinie des Begriffs „spirituality“ im Englischen entsteht mit den Vortragsreden von Swami Vivekananda (1863-1902).³ Hier entwirft Vivekananda eine Spiritualität, die sich auf neo-hinduisitische Strömungen Indiens bezieht und gegen den säkularisierten und kapitalistischen Westen stellt. Beide Linien, die christliche aus der französischen Spiritualität des 19. Jahrhunderts und die angelsächsische in der Rezeption von Vivekananda und anderen im 20. Jahrhundert eint dabei ein Zweifaches: Beide beziehen sich zum einen auf eine erlebnisbezogene und mit kontemplativ-meditativer Übung angereicherte Praxis der Vervollkommnung und sind zum andern von einer traditionskritischen Haltung gegenüber religiös-orthodoxer Ritualfrömmigkeit und Struktur bestimmt. Eine dritte Linie ist die des esoterischen Spiritismus und wird mit Helena P. Blavatsky in Verbindung gebracht,⁴ sie kritisiert die katholische Tradition und lobt die Indiens.

Spiritualität und Religion

Dabei sind Spiritualität und Religion keine Gegner. Sie sind auch keine gegenüberliegenden Größen oder unterschiedliche Formen von Religion und neuer Religion. Durch die Begegnung mit östlichen Religionen einerseits und die Entdeckung des eigenen spirituellen Prozesses andererseits kam es zu einer Verschmelzung dieser Größen. Dies hatte zur Folge, dass Spiritualität als eigene Größe wahrgenommen werden konnte. Neuere Untersuchungen (Rötting 2019 und 2021)⁵ können zeigen, dass die Spiritualität den Prozess der Lebens-Weg-Navigation bezeichnet und die Religion dabei als Hintergrund verwendet. Spiritualität wird als aktiver Teil von Religion angesehen, besonders in den Situationen, in denen Spiritualität als der Religion zugehörig verstanden wird. Wenn Religion und Spiritualität als eigene Identitäten gesehen werden, dann meist, weil der Hintergrundprozess der Spiritualität nicht mehr mit der Religion verbunden wird.

Spiritualität als Prozess-Religiosität

Auf der persönlichen Ebene, aus der Perspektive des Subjekts, ist Spiritualität Navigation (Rötting 2019). Sie entsteht oft aufgrund einer persönlichen Krise, manifestiert sich in anamorphen Strukturen persönlich erfahrener Einheit und führt zu einer spirituellen Identität, wenn sich ein Gestaltwerden aller Perspektiven des Lebens ereignet. Spiritualität kann also als Prozess-Religiosität ver-

standen werden, Religion als Referenz-Religiosität. Hier kommt die gestaltende spirituelle Kraft der Religion ins Spiel: Wenn es den Religionen gelingt, Spiritualität zu fördern, also Prozesse zu stimulieren, zuzulassen und zu fördern, die sich als Teil der Tradition einerseits, andererseits aber als persönlich- und gesellschaftsrelevant zeigen, dann gewinnt sie ihr gestaltendes Potential zurück.

Ein sehr schönes Beispiel sind die Umwelt-Bewegung im Buddhismus Koreas oder die christlichen Fridays-for Future Bewegungen, in denen sich zeigt, dass Religionen durch ihre traditionellen Bilder von Schöpfung Menschen und Kosmosbilder inhaltlich und auf emotionaler Ebene verbinden können. Es sind nicht allein die rationalen Aspekte, sondern diese in Verbindung mit Emotionen, die uns als Individuum und Gesellschaft gestalten.

1 Peng-Keller, Simon. 2014. „Herkunft des Spiritualitätsbegriffs.“ *Spiritual Care* (1):36-47., 39.

2 Vgl. Peng-Keller, a.a.O., 40.

3 Vgl. hierzu Peng-Keller (2014, 41) und Baier, Karl. 2006. *Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, Interreligiöse Prozesse*. Edited by Karl Baier. Darmstadt: WBG.

4 Vgl. hierzu die gekürzte Ausgabe des Originals: Blavatsky (2020). *Isis entschleiert*: Aquamarin Verlag.

5 Rötting, Martin. 2019. *Navigation! Spirituelle Identität in einer interreligiösen Welt. Feldforschung in München, Vilnius, Seoul und New York*. St. Ottilien. Rötting, Martin 2021: *Spirituality vs. Religion*, erscheint 2021.



Prof. Dr. Martin Rötting
Universität Salzburg
Leiter der Religious Studies
martin.roetting@sbg.ac.at